

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **8 (1863)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

14. November 1863.

Ueber Bewahranstalten

von H. E. Böllm y.

I.

Bei der stattgefundenen Jahresversammlung unseres Vereins wurde in der Spezialkonferenz für Mädchenschulen der Grundsatß aufgestellt, daß die Kleinkinderschulen nur als ein Nothbehelf für die Familien-erziehung ihre Geltung und Berechtigung finden.

Es wird wohl sehr wenige Pädagogen geben, die dem wieder-sprechen, wohl aber sehr viele, die doch gegen das Institut der Klein-kinderschulen auftreten, weil ihnen dasselbe nicht genügt und zwar we-der in Bezug auf die Art, wie die Kleinen in demselben ihre Unter-kunft finden, noch auch in Betreff ihrer Beschäftigung darin.

Was zunächst ihre Unterkunft anbetrifft, so finden sie eine solche nur während der gewöhnlichen Schulzeit. Dann werden die Kleinen entlassen und sind leider nur zu oft entweder sich selbst überlassen oder sie werden von größern Geschwistern und Nachbarkindern in den Straßen herumgeschleppt und sehen und hören, was die größern treiben und helfen auch mit, so gut sie's vermögen.

Soll das anders und besser werden, so müssen solche Anstalten die Kleinen während der ganzen Zeit der Abwesenheit ihrer Eltern vom Hause, also von Morgens früh bis Abends spät bewahren kön-nen, wobei es natürlich den dazu berechtigten Personen freistehen muß, die Kinder zu jeder Tageszeit hineinzuführen und sie wieder heimzu-geleiten.

Und die Beschäftigung? Die Lehrer sind insgesammt dagegen, daß die Kleinkinderschule schon eine Schule sein soll.

Findet man doch in Uebereinstimmung mit den Aexzten den Schul-unterricht vor dem siebenten Jahre zu früh für die Mehrzahl unserer Volksschulen, insbesondere aber für die schlecht genährten und schlecht gefleideten, gleichgültigen, so oft schwerfälligen, wohl gar stumpfsinnigen Kinder armer Eltern. Und zwar findet man das, weil jedweder An-strengung die notwendige Erstarkung vorangehen muß.

Dem zu früh geschulten Kinde wird jede Geistesarbeit zur Last, die es sich nur aus Furcht vor Strafe aufbürden läßt, der es sich so viel als möglich zu entziehen sucht und von der es nach dem Austritte aus der Schule in den meisten Fällen nichts mehr wissen will. Das möchte, beiläufig bemerkt, die Beantwortung der schon so oft von ge-meinnützigen Gesellschaften u. s. w. aufgestellten Frage sein: „Warum geht der Schulunterricht so schnell beim Volke wieder verloren?“

Mit der Verfrühung unterdrückt man bei Kindern von schwacher Willenskraft die natürliche, individuelle Begabung, weil ehe sie sich zeigen und entwickelt haben konnte, Jedes mit der gleichen theoretischen Gelehrsamkeit erfüllt und überfüllt wird.

Daß die Nachteile einer Verfrühung des Unterrichtes in der Schule in verstärktem Maße hervortreten, wenn sie schon in der Klein-kinderschule beginnt, das muß jedem Unbefangenen einleuchten.

Man sollte doch einmal in unserer aufgeklärten Zeit so weit ge-kommen sein, einzusehen, daß dem Kinde in seinem vorschulpflichtigen Alter kein Unterricht, weder direkter noch indirekter zugemuthet werden darf, sondern daß es einzig eine liebevolle, hingebende Behandlung nöthig hat, die eine weckende sein soll dadurch, daß sie seine Sinne schärft und übt und zugleich alle seine Eigenschaften und Eigenthüm-lichkeiten, indem sie dieselben in ihre rechte Bahn leitet.

Dazu bedarf es durchaus nicht einer systematischen Entwicklungs-methode, wie Fröbel beabsichtigte, und der Spielereien mit Mathematik u. s. w., sondern nur der angedeuteten Behandlung.

Die aber fehlt dem Kinde des Armen wohl in der Regel. Es ist gleichgültig, theilnahmslos, ja wohl gar stumpfsinnig, weil es nichts besitzt, weil ihm Niemand mit Liebe entgegenkommt. Wir geben ihm ein Eigenthum, ein kleines Beetchen im Garten, ein Schäfchen im Stalle u. s. w. Das muß es pflegen und warten.

II.

Was sollen nun die Kleinen den lieben langen Tag in der An-stalt thun? Vornämlich und insbesondere sollen sie spielen. Die Spielzeit ist die Elementarklasse der Lebensschule, sagt Dr. Schreiber mit Recht.

Was heißt aber spielen für die Kinder? Gewöhnlich denkt man dabei an Unterhaltung und Zeitvertreib und beurtheilt es darnach und mit Unrecht, denn Spielen heißt für die Kinder und zu ni-theil auch für Erwachsene die Befriedigung des Thätig-keitstriebes. Darin liegt die hohe, so oft verkannte Bedeutung des Spieles, und das wissen die Engländer sehr gut. In jeder Stadt, in jedem Dorfe haben sie ihr Cricket-field, ihren Schlagball-Spielplatz, wo sich Jung und Alt an dem Cricketspiel, das Schnelligkeit, Gewandt-heit, Muth und Kraft trefflich übt, — erfrischen und belustigen.

Besuchen wir nun die Anstalt, wie sie uns im Geiste vorschwebt, und sehen wir, was die Kleinen treiben.

Während der guten Witterung in jeder Jahreszeit (im Winter wenigstens theilweise) finden wir sie im Freien, im Garten, in Grup-pen vertheilt und mit den mannigfaltigsten Spielen beschäftigt, die Größern mit Turnspielen.

Den Kleinen steht es vollkommen frei, sich irgend einer Gruppe anzuschließen und bei ihr so lange zu verweilen, als sie dazu Lust haben.

Dabei wird gesungen, aber natürlich nicht wie in den Kinder-gärten Verschen auf den Ball u. s. w.

Nach dem Spielen und zwischen demselben wird ein kleiner oder größerer Spaziergang veranstaltet, und zwar gruppenweise und dabei auf Pflanzen und Thiere und was sich sonst Bemerkenswerthes darbietet, aufmerksam gemacht. Daheim wird dann über das Gesehene, Gehörte abgefragt, aber, wie alles Vorzunehmende, auf gänzlich ungezwungene Weise.

So auch im Saal.

Auch da sehen wir verschiedene Gruppen, größere und kleinere, je nach der Theilnahme der Kleinen.

Die einen zeichnen innerhalb Vierecken, andere legen Bausteine, und viele andere beschäftigen sich mit Erbsenarbeiten. In Wasser auf-geweihte Erbsen werden durch Stäbchen miteinander zu den zierlichsten Formen verbunden.

Das kann dann wieder gezeichnet werden, wie umgekehrt das Ge-zeichnete so geformt.

Anderer beschäftigen sich mit Papierarbeiten, mit dem Ausschneiden, dem Kleben, dem Durchstechen, und viele andere mit dem Flechten von Stroh und Draht.

Auf solche Weise werden die Kinder bis in das siebente Jahr bewahrt und beschäftigt.

Dann treten sie in die Elementarschule ein und bringen mit, was der Lehrer braucht: Folgsamkeit, Aufmerksamkeit und eine geistige Ge-wecktheit, wie sie nur bei den bemittelten Volksschülern und leider fast nie bei den ärmern sich vorfindet.

Der Dorfschullehrer und der Dorfpfarrer.

Motto: „Wer etwas Fruchtbartliches will ausrichten, der muß nicht immer hinter dem Ofen sitzen und phantastische Grillen ausbrüten, sondern die Natur selbst einsehen, Berge und Thäler durchlaufen, Alles aller Orten genau in Acht nehmen.“ . . .

Scheuchzer aus Zürich.

Ein Stadtschullehrer hat vor einem Landschullehrer viel voraus, er ist besser besoldet, er arbeitet unter der Leitung eines eigenen Direktors, er hat Ganzjahrschule, während auf dem Lande in den großen Arbeitsperioden Schulferien stattfinden, er besitzt die wissenschaftlichen Hilfsmittel und guten Rätze alltäglicher in seiner Nähe, die Eltern halten für die Schüler vielerorts eigene Hauslehrer zc. Der Landschullehrer ist großentheils auf seine eigene Kraft angewiesen und stützt sich in nothwendigen Fällen auf seinen Ortspfarrer, mit dem er in ununterbrochenem Verkehre steht. Inspektor Clemen in Cassel sagt: „Geglättete seine Form ist noch nicht sittliche Güte, Dressur und Gewohnheit noch keine freie Gesittung, und so wenig Klugheit Weisheit ist, so wenig ist Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit ächte Obediegenheit des Geistes. Nur zu oft verbirgt sich die innere Rohheit unter der gefälligen Form s. g. feiner Weltbildung, die Gemeinheit des Herzens redet nicht selten die höhere Umgangssprache. Darum kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß nicht der zehnte Theil wahrhaft gebildet ist von denen, welche es sein wollen. Das höchste alles Geistigen ist das Göttliche, die Religion. Schon im heidnischen Alterthume hat Alles, was das Leben in Staat, Wissenschaft und Kunst Großes und Schönes geschaffen, religiösen Grund und religiöse Bezüge. In Christus aber haben wir das realgewordene Ideal, er hat durch Aufhebung der geistigen Leibeigenschaft auch die materielle Leibeigenschaft aufgehoben. Er verlangt freies Thun des Guten. So finden wir in Gott den Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Aehnlich behauptet Martensen: „In demselben Maasse als die menschliche Natur erfüllt ist von der göttlichen, wird der Mensch wahrer Mensch.“ Wie der Lehrer gewöhnlich mehr den realen Kenntnissen sich zuneigt, so der Pfarrer den idealen und religiösen. Wie ergänzend wirken da der Dorfschullehrer und Dorfpfarrer, wenn sie voll Liebe zu Gott und der Menschheit ihrem Berufe treu bleiben! — Das ist auch ganz nothwendig, ganz natürlich. Ist doch die Volkserziehung nicht das einseitige Monopol eines Standes, das einseitige Privilegium einer Junft, das einseitige Vorrecht einer gewissen Kaste oder Fraktion, sondern ein allgemeines Gebiet Aller, eine Volksangelegenheit. Warum sollte nicht auch der Theologe, Jurist, der Mediziner, der Industrielle und der Landwirth ein Recht und eine Pflicht zur Besorgung dieser Volksache haben? Folglich wäre es Unnatur, wenn nur der Pädagoge vom Fach und der Politiker sich für berufen glaubten, die Erziehung des Volkes zu leiten.

Wenn wir die Wahrheit wissen wollen, müssen wir die Geschichte befragen. Von jeher hat sich besonders der geistliche Stand mit der Erziehung befaßt. Wir Solothurner zählen noch immer viele geistliche Schulmänner. Unser vieljährige hochverdiente Oberlehrer Roth, Seminarlehrer Denzler, Seminardirektor Fiala, Schuldirektor von Ur zc. gehören dem theologischen Stande an und unsere Schullehrer haben sich bis heute nicht darüber beklagt. Der große Weltpädagoge und Philosoph P. Girard war ein Geistlicher, Pestalozzi wollte ein Geistlicher werden und wenn er es auch nicht geworden, so hat er doch in „Einhard und Gertrud“ den Dorfpfarrer als das Centrum der sittlichen Volksbildung hervorgehoben, und die Natur wie die Erfahrung haben diese Ansichten gebilligt und mit vollem Rechte; denn in der Pädagogik gibt es weder Wunder noch Mystereien; ja Vernunft und Erfahrung gelten mehr als das Stimmenmehr, denn letzteres ist veränderlich und trügt oft, während die ewigen Gesetze der göttlichen Vernunft und der menschlichen Erfahrung sich niemals in die Kumpfkammer der überwundenen Standpunkte und des alten Eifers einregistriren lassen.

Die Schulordnung bezieht sich selbstverständlich auf die Schule und ihr liegen die Gebote der Aufmerksamkeit, des Fleißes, des Gehorsams, der Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Wahrheit, Verträglich-

keit, Ehrlichkeit und anderer guten Sitten zum Grunde; die Lebensordnung, zum Theil schon durch die Schulordnung vertreten, greift über die Schule hinaus und berücksichtigt den Hausfleiß, das Betragen im elterlichen Hause, Höflichkeit und Dienstfertigkeit, Schamhaftigkeit und Heilighaltung des Sonntags, Mäßigkeit zc. Wer anders ist hier dem Dorflehrer ein unmittelbarer und alltäglich naher Mitthelfer und Miterzieher als der Pfarrer?

Man sagt: die Wahrhaftigkeit und Redlichkeit soll nicht allein in Worten, sie soll sich auch auf den ganzen Menschen beziehen: der ganze innere Mensch soll wahr sein. Sie ist von großer Bedeutung und bildet eine Hauptaufgabe der Erziehung. Ganz gut — aber wer kann Motiv und Impuls dazu verleihen als Gott und sein Wort, die Stimme des Gewissens?

Nicht minder wichtig ist strenge Rechtllichkeit. Zu ihr muß das Kind erzogen werden, wenn es vor Beschädigung des Eigenthums Anderer durch Diebstahl und Betrug und von anderen ungesetzmäßigen Handlungen zurückgehalten werden soll. Wie ist aber die Rechtllichkeit möglich ohne Gottesglaube und Menschenliebe, und wer ist da dem Lehrer ein kräftiger Mitthelfer und Miterzieher, als der Dorfpfarrer mit Wort und Sakrament?

Und wenn der Lehrer Widerstand und Neckereien erfahren muß von Seite dummen Stolzes und einbildnerischen Unsinns, wer ist ihm Mitkämpfer und Mitsieger als der Dorfpfarrer? Jedoch eine Niederlage, wenn sie lockt und treibt zu neuer kräftiger Erhebung, ist oft mehr werth, als ein Sieg, dessen Frucht und Segen man verkümmern läßt, sei es unter dem weichen Mantel der Erschlaffung oder unter der rauhen Decke innerer Zwietracht und Zerrissenheit.

Dem Lehrer ist viel Mühe und Arbeit beschieden, die von Vielen nicht erkannt wird, aber im stillen Verkehre mit dem himmlischen Hausherrn und in brüderlichem Zusammenwirken mit seinem Ortspfarrer fühlt er sich stark und rüstig. Eine Zukunft will der Mensch haben und er muß sie haben, damit der Bedrängte, Gebeugte, Bekümmerte und mit Sorgen reichlich Bedachte sich an ihr aufrichte. Wie oft beklagen Lehrer und Pfarrer die gleichen Hindernisse, die gleichen Vernunftlosigkeiten und Gewissenlosigkeiten, die so oft von Studirten und Unstudirten ihrem redlichen Wirken in brutaler Weise entgegen ausgeübt werden? Wie oft haben sie über die nämlichen Eltern, über die nämlichen Kinder zu reden, zu klagen und zu bedauern?? Der Dorfschullehrer und der Dorfpfarrer sind, wenn sie ihre Pflicht treu erfüllen, zwei Herzen aber nur Ein Schlag.

Kann ein geistlicher oder weltlicher Beamter auch als Schulinspektor fungiren? — Wer nicht mit Vorurtheilen vollgeproppst ist, weiß, daß im Kanton Solothurn die Schulinspektion von geistlichen und weltlichen gebildeten Männern, von Professoren, Oberamtännern, Amtschreibern, Präsidenten und Schullehrern zc. ganz gut seit 30 Jahren besorgt wurde. Fähig waren gewiß alle diese Inspektoren, ob sie immer aber auch pflichtgetreu als solche gewesen, mag hier und da zu zweifeln sein. Es wird eben bei einem Inspektor, oder bei vielen Inspektoren immer darauf ankommen, daß sie nicht nur fähige, sondern auch pflichttreue Beamte seien.

Kriegstetten, 18. Oktober 1863.

Johann Jakob Cartier,
Pfarrer und Schulinspektor.

Personalnachrichten.

Lehrer Kundent in Miltödi, Kt. Glarus.

(Mitgetheilt v. J. J. B.)

Dienstag den 22. September begleiteten wir den letzten „glarnerischen Schulmeister“ zu Grabe: Joh. Kundent von Miltödi. Er hatte 44 Jahre lang ununterbrochen dem schmeren Schuldienste in der gedachten Gemeinde gelebt und verdient es, daß wir ein kurzes Lebensbild von ihm entwerfen, zu Nutz und Frommen der vielen Amtsbrüder, die nicht selten in ihrem Berufe zu ermüden oder — erliegen wähen.

Kundent wurde geboren im Jahre 1792. Er besuchte die Dorfschule in Miltödi, welche vom Jahre 1805 an von seinem Vater geführt wurde. Die Freistunden brachte der Knabe nach damaliger Weise

am Spul- und Spinnrad zu, und sobald es seine Kräfte erlaubten, wurde er an den Webstuhl gespannt. Im 14. Altersjahre kam er als Weber nach Mailand und blieb 3 Jahre daselbst.

In die Heimat zurückgekehrt, war er abwechselnd bald Weber, Feldarbeiter, Gärtner, Holzhauer und Hirte. Dazwischen mußte er bisweilen die Singschule und dann noch die Alltagschule halten, für seinen Vater, der sehr oft von starkem Husten heimgesucht wurde. Nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1819, wurde unser Kundent zu seinem Nachfolger gewählt und zwar mit einem Jahresgehalt von 120 Gulden oder 266 jetzige Franken. Die ersten 15 Jahre mußte er sich nach herkömmlicher Sitte jedes Jahr neu wählen lassen; endlich im Jahre 1834 ward er mit 210 Gulden = 466 Franken Besoldung auf unbestimmte Zeit, d. h. lebenslänglich gewählt.

Bis zum Jahre 1840 war seine Schule des sehr beschränkten Raumes wegen in eine Vor- und Nachmittagschule getheilt. Nach Erbauung des schönen Schulhauses mußte er die ganze Schule übernehmen, welche durchschnittlich 80 Kinder zählte. Diese schwere Last trug er bis ins Jahr 1851, aber mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, so daß seine Schule stets zu den besten des Landes zählte. Der kantonale Schulrath, unter dem Präsidium des ausgezeichneten Schulmannes Herrn Landammann Diet. Schindler von Mollis brachte ihm dafür im Jahre 1830 in einem eigenhändigen amtlichen Schreiben die vollste Anerkennung aus. Und im Jahre 1837 bedachte ihn die nämliche Behörde mit einer „ermunternden Prämie“, so wie mit einer weiteren Gratifikation in Geld „in Betracht seiner geringen Besoldung.“ — „Möget Ihr nicht ermüden, so heißt es in einem der beiden Schreiben, Eure Schule zur musterhaften zu erheben und durch Euer Vorangehen Eure Amtsbrüder freundlich und erfolgreich zu ermuntern.“

Im Jahre 1851 theilte die Gemeinde, im Einverständniß mit dem Lehrer, die Schule in eine obere und untere und berief an die obere einen auf Seminaristen gebildeten und bereits praktisch bewährten Lehrer, ebenfalls von Mittlodi gebürtig. Der bescheidene Kundent fühlte sich durch diese Zurücksetzung nicht im Mindesten verletzt. Er war gegenheils damit einverstanden, weil er sie im Interesse der Schule hielt. Denn ein hartnäckiges Augenübel erschwerte ihm das Schulehalten gar sehr und machte ihm viele Sorgen. Deshalb unterzog er sich später noch einer schmerzhaften Operation, die wenigstens noch so weit gelang, daß sie doch der fortschreitenden Verdunkelung des Augenlichtes Einhalt that und es dem Greisen ermöglichte, bis zu seinem Lebensende im Schulamte zu bleiben.

In der Mitte des verfloffenen Heumonats zeigten sich die ersten Spuren einer Krankheit. In seinem ganzen Leben war er nie bettlägerig gewesen, daher beschlich ihn beim ersten Unwohlsein ein bängliches Gefühl. Doch hielt er noch 4 Wochen regelmäßig Schule; dann aber erlag er der langen, langen Anstrengung. Nach vierwöchentlicher schwerer Krankheit schloß er am 19. Septbr. seine segensreiche irdische Laufbahn. Am 22. wurde seine Hülle zur Erde bestattet. Sämmtliche Schulkinder, Vorsteher und Bewohner der Gemeinde nebst der Mehrzahl der glarnerischen Lehrer folgten seinem Sarge und alle schieden vom Grabe mit dem Gedanken: Sie haben einen guten Mann begraben.

Kundent war von Natur sehr begabt; er besaß einen klaren Verstand und ein außerordentliches Gedächtniß. Als Beispiel hiefür führen wir an, daß im zürcherischen Kirchengesangbuche kein Lied vorkommt, von dem er nicht die Noten in Diskant, Alt und Bass, auch die meisten in Tenor nach dem *ut re mi* auswendig zu benennen wußte. Das machte es ihm möglich, auch dann noch den Gesangunterricht am Abend zu erteilen, als ihn das Augenübel schon längst befallen hatte, er bedurfte hiezu keines Buches.

Zu den glücklichen Naturanlagen gesellten sich dann noch unermüdlischer Fleiß und seltene Rührigkeit. Er las sehr viel, namentlich über das, was in seinen Beruf einschlug und schloß sich gerne und mit Herzlichkeit an seine Collegen an. Als im Jahre 1826 der Kantonallehrerverein gegründet wurde, gehörte Kundent zu den Stiftern. Er übernahm das Quästorat des neuen Vereins, der freilich damals eine neue Erscheinung war und vielfach mißdeutet und von verschiedenen Seiten scheel angesehen wurde. Aber Kundent ließ sich nicht beirren; er hielt mit Andern am Vereine fest und ist ihm bis zu

seinem Tode treu geblieben. Der Kantonallehrerverein war schon damals wie jetzt in drei Bezirksvereine getheilt. Die Mitglieder verpflichteten sich zur Theilnahme an den monatlichen Konferenzen, zu schriftlichen Arbeiten und zu mündlichen Vorträgen. Kundent betheiligte sich mehrere Jahre lang in zwei Bezirken und lieferte wie jeder Andere für beide regelmäßig seine Arbeiten. Im Jahre 1833 schloß er einen Aufsatz „über den Leseunterricht in der Oberschule“ mit folgenden Worten: „Ich habe hier also das Wesentlichste meiner Verfahrungsweise niedergeschrieben; doch keineswegs in der Absicht, Anderen zu zeigen, wie sie verfahren sollen, sondern bloß um zu zeigen, wie ich verfare und um von Ihnen, liebe Amtsbrüder, darüber belehrt zu werden. Ich ersuche Sie daher, mir offen und frei zu sagen, was Ihnen unzumuthig darin vorkommt. Ich habe unsere Versammlungen immer in der Absicht besucht, um belehrt zu werden und je länger ich sie besuche, desto mehr fühle ich meine Schwäche und das Bedürfniß der Belehrung. O wie beschämt stehe ich oft neben meinen jüngeren Kollegen, die nicht wie ich unvorbereitet die Schule übernehmen mußten und nun so Manches wissen, das mir unbekannt ist. Dann hebt mich nur die tröstliche Versicherung aufrecht, daß der Herr den Knecht, der nur zwei Talente treu verwaltete, auch zu seiner Herrlichkeit eingehen läßt.“

Kundent schloß sich an seinen Ortsgeistlichen enge an. Er war mit Hrn. Pfr. Jost Heer, dann mit dessen Sohn, Pfarrer und Schulinspektor Samuel Heer, und endlich mit dem jetzigen Hrn. Pfarrer und Schulinspektor Heinrich Heer eng befreundet. Ihrem Umgange verdankte er manche Anregung, manche Belehrung. Der Letztgenannte, J. H. Heer, wand ihm denn auch an seinem Grabe, in einem gehaltvollen tiefgefühlten Vortrag den verdienten Ehrenkranz.

Der Verstorbene lebte seit 1820 in einer glücklichen Ehe. Ihr entsprossen zwei Söhne, die beide noch leben, der Eine als Schriftgießer in der Stadt Bern, der Andere als Arbeiter in einer Fabrik in Glarus. Daß es in dem Hause des guten „Schulmeisters“ oft und lang schmal genug aussehn mochte, ist begreiflich; denn seine jährliche Besoldung stieg nie über 670 Fr., wozu noch eine freie Wohnung im Schulhause kam. Diese Kargheit von Seite der Gemeinde und zwar von einer reichen Gemeinde, hat ihn öfters bitter geschmerzt und würde seine Kraft und seine Begeisterung für den hochheiligen Beruf herabgestimmt haben, wenn er nicht im Bewußtsein redlichen Strebens und gewissenhafter Pflichterfüllung Lohn und Sporn gefunden hätte. — Es kommt nun seiner hinterlassenen Wittwe die Wohlthat der hiesigen Lehrer-, Alters-, Wittwen- und Waisenkasse sehr zu Statten.

Das Andenken des Verstorbenen bleibe auch unter uns Lehrern gesegnet!

L i t e r a t u r .

Landwirthschaftliches Lesebuch für die schweizerische Jugend von Dr. Friedr. Eschubi. Vom Schweiz. landwirthsch. Verein gekrönte Preisschrift. Mit 60 Abbildungen. Frauenfeld. Huber 1863. (382 S. Einzeln zu Fr. 1. 50, in Partien von wenigstens 12 Exemplaren zu Fr. 1. 25.)

Mit großem Vergnügen bringen wir diese höchst verdienstliche, nach Form und Inhalt, in Anlage und Ausführung gleich ausgezeichnete Arbeit in diesem Blatte zur Anzeige. Verfasser kommt mit seinem vortrefflichen Lesebuche einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche, einem wirklich vorhandenen Bedürfnisse entgegen.

Gelten auch die stets wiederkehrenden Klagen über ungenügenden Erfolg der Volksschule nicht allein dem Unterrichte und dem Wirken des Lehrers, so liegt darin gleichwohl die deutliche Forderung an die Schule, dem praktischen Leben und seinen Verhältnissen mehr Rechnung zu tragen. Diese Rücksichtnahme kann aber selbstverständlich nur von den oberen Klassen der Volksschule, von der Ergänzungs- und Fortbildungsschule erwartet werden; denn die Elementarschule hat vor Allem dem allgemeinen Bildungszweck zu genügen. Allerdings soll dieser Zweck, die allseitige Ausbildung der geistigen und sittlichen Anlagen, auch in der Realschule noch vorwalten, und es darf dieselbe keinen zu professionellen Charakter annehmen; aber sie kann den Anforderungen

des Lebens doch in der Weise entsprechen, daß sie Bildungsstoffe auswählt, welche im späteren Leben eine praktische Verwendung finden können. In diesem Sinne begrüßen wir das vorliegende Lesebuch. Der geehrte Verfasser hat es vorzüglich verstanden, in Anknüpfung landwirtschaftlicher Belehrungen über Bodenbearbeitung, Dünger, Ackergewächse, über Obst-, Wein- und Waldbau, über Bienen- und Seidenzucht an die grundlegenden, naturfundlichen Kapitel, den Stoff so zu behandeln, daß er geistbelebend und zugleich praktisch vorbereitend wirken muß. Das Lesebuch ist für die Fortbildungs- und Sekundarschulen in agrarischen Gegenden berechnet und setzt demnach einen ziemlich hohen Grad geistiger Reife und gute Primarschulbildung voraus. Wir freuen uns, daß Verfasser gleichwohl von einer streng systematischen Form abgesehen hat; wir sind überzeugt, daß das Buch in dieser Gestalt seine Zwecke, in unserer Jugend Freude und tieferes Interesse an landwirtschaftlicher Thätigkeit zu wecken, zu einer rationellen Erfassung des landwirtschaftlichen Berufs vorzubereiten, gewiß weit eher erreichen wird, als wenn es in trockener Lehrbuchform, die wohl für eigentliche Fachschulen geeignet sein mag, erschienen wäre. Ebenso gefällt uns die Einflechtung passender Gedichte in den rein belehrenden Inhalt; gleich Kornblumen im Getreidefeld gewähren sie eine liebliche Abwechslung und bilden Anknüpfungspunkte für die Bethätigung des Gemüths.

Die Auswahl des Stoffes, die zweckmäßige Beschränkung desselben auf das Wesentliche, die angemessene Gruppierung nach unterrichtlichen Grundsätzen zeugen von gründlicher Sachkenntnis und Beherrschung des gesamten Gebietes, wie auch von Einsicht in die Verhältnisse und Bedürfnisse der Schule auf betreffenden Stufen. Die Form ist durchwegs einfach, klar, anschaulich, der Fassungskraft der Schüler entsprechend; namentlich zeichnen sich des Verfassers eigene Arbeiten, die mit wohlausgewählten Lesebüchern anderer Schriftsteller in einheitliche Verbindung gebracht sind, durch meisterhafte, lebendige Darstellung, durch schönen, anziehenden und korrekten Styl aus. Wir verweisen diesfalls z. B. an die Abschnitte: der Gang auf die Alp, die Erntearbeit, der Hausgarten, der schweizerische Obstbau. Mit besonderem Interesse und wahrer Befriedigung lasen wir die recht sachlich, konkret und gründlich geschriebenen Kapitel: „von Luft, Wasser, Wärme und Licht“, „von den Bodenarten“ und „vom Bau und Leben der Pflanzen“, die gar trefflich in das Gebiet der Physik, Chemie, Botanik u. einführen und die Grundlagen für specielle Mittheilungen über land- und hauswirtschaftliche Gegenstände bilden. Wo nöthig, ist der Text, das Wort durch eingedruckte Figuren veranschaulicht.

Wir verdanken diese reichhaltige, gebiegene, mit Vorliebe, Sorgfalt und Geschick bearbeitete Schrift zunächst dem Verfasser und dann auch dem schweiz. landwirtschaftlichen Centralvereine, der die Heraus-

gabe veranlaßte. Herr Dr. Schudi hat sich damit ein Verdienst sowohl um die Schule, als auch insbesondere um die schweiz. Landwirtschaft erworben. Möge sie als Schulbuch bei der Lehrwelt die verdiente volle Anerkennung ernten und die beste Verwerthung finden! Möge sie auch als Volksbuch in weitem Kreise zur Hebung und Förderung der Landwirtschaft beitragen und reichen Segen stiften!

J. J. Schlegel.

Verschiedene Nachrichten.

Zürich. E. Herr Prof. Zschegg ist, nach einer Aenderung der Lehrerzeitung, auch nicht sehr erbaut durch den Inhalt dieses Blattes. Wir theilen dießfalls seine Ansicht und seine Stimmung vollkommen.

Ein Blatt von so beschränktem Raum, das als Vereinsorgan zur ungekürzten und unbeschnittenen Aufnahme aller von Vereinsmitgliedern eingesendeten Artikel verpflichtet ist, könnte man mit einer Volksversammlung vergleichen, deren 2000 Teilnehmer in einem Backofenraum zusammen kommen sollen; unter der weiteren Bedingung, daß das Beisammensein nicht über eine Stunde andauere, jeder Teilnehmer jedoch zum Sprechen berechtigt sei, nur je einer nicht länger als etwa 60 Minuten.

Dürnten feierte jüngst den Einzug des neu gewählten Lehrers, des Hrn. Walther von Hinweil, und am Montag die Einweihung des neuen Schulhauses, das Herr Bezirksarzt Dr. Hoß erbauen ließ und nun der Schulgemeinde Unterdürnten zum Geschenk gemacht hat.

St. Gallen. Es ist schon viel darüber geschrieben und gesprochen worden, welche Nebengeschäfte etwa für die Schullehrer besonders geeignet sein möchten. Unzweifelhaft solche, die mit dem Hauptgeschäft verwandt oder verbunden sind.

Da freuen wir uns jedesmal, wenn eine Lehrerwohnung zugleich eine Erziehungsanstalt in sich schließt.

So hat Herr Dünner mit der blühenden Sekundarschule in Oberuzwil ein Erziehungsinstitut verbunden, das um so eher gedeihen wird, als seine Frau, eine thurg. Lehrerstochter, alle Eigenschaften einer trefflichen Hausmutter und Erzieherin besitzt.

Mögen allmählig recht viele Schulhäuser nicht nur Unterrichtsanstalten, sondern auch Erziehungsanstalten im Allgemeinen und Besonderen werden!

Neu eingelaufen: 1) Inspektionen der Volksschule. 2) Lehrerfest in Lenzburg. 3) Ueber die Leibesübungen.

Reaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau. Vossard, Seefeld - Zürich.

Anzeigen.

Stenographie.

Verschiedene Anfragen und die stets wachsende Verbreitung der Stolze'schen Kurzschrift lassen folgende Mittheilung als zweckmäßig erscheinen.

Wer über das genannte Fach überhaupt Auskunft zu erhalten oder die Schrift irgendwie (z. B. durch Selbstunterricht unter brieflicher Leitung) zu erlernen oder auf unsere, monatlich 1 Bogen starke »Stenographische Zeitschrift für die Schweiz« (V. Jahrgang) mit Fr. 4. zu abonnieren wünscht, wende sich gefälligst an Hrn. Däniker, Lehrer der Stenographie und prakt. Stenographen in Zürich, welcher bereitwillig allen diesfallsigen Anfragen entsprechen wird.

Der Schweiz. Stenographen-Verein.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist oben eingetroffen:

Anleitung zur Projectionslehre von Th. Nag. 20 Seiten Text u. 8 Figurentafeln in 4°. Fr. 2.
Anleitung zur Schattenconstruktion erscheint in 14 Tagen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Handatlas für Freunde der Erdkunde und zum Gebrauch beim Unterricht.

Im Verein mit Heinrich Leutemann herausgegeben von **Ehrenfried Ledder u. Th. Schade.** Groß-Folio. 22 Blätter in Stahlstich mit erläutern dem Texte.

In sechs Lieferungen Fr. 35. 20. Cartonirt Fr. 36. Gebunden Fr. 40.
Der »Illustrirte Handatlas«, 22 geographische Karten mit 243 Illustrationen in Stahlstich und beschreibendem Text enthaltend, liefert ein anschauliches Gesamtbild der Erde, wie es in so mannigfaltigen Beziehungen bisher noch niemals darzustellen versucht worden ist. Ein ausführlicher Prospekt über das Werk ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Für Schulen!

Kleine Karte von Europa für die Hand der Schüler. Preis 40 Cts., dugendweise à 30 Cts. Probe-Exemplare versenden wir ge-

gen frankirte Einsendung von 45 Cts. in Franko-Marken — franko durch die ganze Schweiz. Auch nehmen alle schweiz. Buchhandlungen Bestellungen an.

J. Heuberger's Buch, in Bern.

Im Verlage von J. Heuberger's Buchhandlung in Bern ist erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Deutsche Sprachlehre von Dr. Theodor Müller.

Im Einverständnis mit dem Verfasser neu bearbeitet von J. Edinger, Lehrer an der Kantonschule in Bern. 8°. broschirt. Preis Fr. 2. 50 Cts.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist erschienen:

Die Anfangsgründe des geometrischen Zeichnens.

Eine Reihe der wichtigsten im Praktischen vorkommenden Elementarconstruktionen.

Für den Unterricht in Volks- und Gewerbeschulen zusammengestellt von

J. S. Kronauer.

27 Tafeln mit Text. — Preis Fr. 4. 15.